

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abo-nemptionspreis mit der tägl. Unterhaltungsbeilage Leben, Willen, Kunst sowie den Frauen- und Jugendzeitung einschließlich Bringerlohn monatlich 80 Pf.  
Durch die Post bezogen vierjährlich M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und  
Österreich-Ungarn M. 5.—. Erhältlich täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Dr. Brüggenstraße 14, II. Tel. 3465.  
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.  
Expedition: Dr. Brüggenstraße 14 Tel. 1769.  
Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Postkarte werden die eingeholte Postkarte mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger  
Wiederholung wird Rabatt erhoben. Vereinsanzeigen 20 Pf. Juherle müssen  
bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Redaktion abgegeben sein und sind im  
Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 252.

Dresden, Sonnabend den 29. Oktober 1910.

21. Jahrg.

## Die preußischen Leinen.

Aber Gott sei Dank sind die Leinen  
der konserватiven Partei in starker und  
täperer Hand, und diese Leinen werden  
gehalten. v. Oldenburg-Janischau.

Die Verächter aller Autoritäten tun sehr unrecht, wenn  
sie dem derzeitig sanglierierenden Ehrendoktor vorwerfen, er habe  
sein Programm, er wisse nicht, was er wolle. Herr v. Bethmann-Hollweg weiß sehr wohl, was er will; er weiß es im  
Gegenteil schon seit hundert, hunderthalbzig Jahren. Er will,  
was alle preußischen Minister stets wollen müssen:  
das erhalten, was man den preußischen Geist nennt. Herr  
v. Bethmann ist noch der Philosoph von Janischau, wie  
Herr v. Oldenburg die Praxis von Hohen-Zinnow ist, wo einst  
unter den urwüchsigen Bäumen der gegenwärtige leitende Staats-  
mann als Pensionär sich geruhig ergehen und seine Memoiren  
schreiben wird.

Herr v. Bethmann ist der Erschwalter des preußischen  
Geistes, der unablässig Deutschland, Europa, die Erde zu  
dominieren begeht. Er hält die Leinen des preußischen Junker-  
tums in seiner sicheren und tapferen Hand und futschelt den  
jungen Platz der gottgewollten Abhängigkeiten. Wo immer  
eine Polizei für den preußischen Geist gegründet wird  
kommen, hält er die Götter an. Raum hat Herr Briand die  
Franzosen preußisch zu regieren begonnen, schon legt ihm Herr  
v. Oldenburg-Büdner seine bewundernden Glückwünsche zu Füßen.  
Der preußische Geist ist mit Brownings ausgerüstet, er erzählt  
das Volk mit parabolisierten Anmuten und göttlichen Autunten.

Und Preußens Geschäftsfreunde sind seit jeher rübrig.  
Die schläfrigen und unsichtbaren Leinen verlaufen sich über  
 ganz Deutschland, und der Aufhänger thront auf dem Alexander-  
Platz in Berlin oder in der Nähe. Die preußische Herrschaft  
über ganz Deutschland zu gewinnen, ist das Ziel aller  
preußischen Politik. Ein deutscher Historiker unserer Tage hat  
es außerordentlich gewundert, als ihm bei seinen Studien  
über die Entwicklung der deutschen Einheit plötzlich die Ein-  
heit aufging, daß es ja im Grunde immer nur eine preußische  
Einheit Deutschlands gegeben habe. Die deutsche Einheit ist  
in der Tat eine Ausbildung Deutschlands, das Reich ist  
im Hochgerichtshof Preußens. Schon daß alte heiligervinische  
Reich deutscher Nation hat seinen Zusammenschnitt lediglich in  
der Polizeiheit. Nur wenn und wo es die Freiheit zu ver-  
schaffen galt, war man einig; nur wenn man auf Gedanken,  
auf Volksbewegungen jagte, sandten sich die 300 Potentaten  
wieder zusammen. Der deutsche Bund übernahm im  
19. Jahrhundert diese Aufgaben. In jener Zeit rivalisierten  
Schlesien und Preußen noch ein wenig, wer am kräftigsten  
die Polizeiheze vermöchte. Aber schon seit der Julirevolution  
berührten Preußen die Führung. Seit der Gründung des  
Reichs ist Preußen als Vorwacht aller Reaktion unbestritten in  
Europa und Westeuropa, und die Aufgabe seiner Minister ist,  
die Leinen straff zu ziehen, wenn irgendwo in Deutschland  
der preußische Geist Widerstand geleistet werden sollte.

Nichts anderes ist auch die Aufgabe, das Programm

Bethmanns. Er hält preußische Justiz in Deutschland.

Als in die letzten Jahre waren es die Liberalen, deren

Schafnacherium im Süden die preußischen Geschäfte — d. h.

in der Eisenbahnfrage — trieb. Dagegen war das Zentrum

ausgewichen süddeutsch-partikularistisch. Der Eisenbahnbe-

trieb hing das Zentrum im Süden einen erheblichen Teil

einer Erfolge. Jetzt ist das anders geworden, und keine

Veränderung, keine politische Erscheinung verdient größere

Bedeutung. Das Zentrum hat die preußischen

Leinen im Süden übernommen, seitdem die

Sozialdemokratie politisch und gewerkschaftlich zu Einfluß ge-

langt ist. Das badische Großblodzegiment hat die ent-  
scheidende Wendung herbeigeführt. Die garten Regungen

anderer Minister, sich in die neue Lage der Dinge zu

setzen, hat den ganzen Clerikalismus mobilisiert. "Der

landliche Süden ist in Gefahr — retten wir uns zum

sozialdemokratischen Norden." Schließlich sind die Hohenzollern

immer noch die zuverlässigsten Gönnern jeder Verfinsternis.

Bei doch den Kultus des Kölner Doms niemand so begeistert

gezeigt wie Friedrich Wilhelm IV.; und unter den hohen

hohen Würdungen wandte eben auch sein Großneffe! Alzo

hing das Zentrum im Süden mit den preußischen Leinen.

Eden wünscht der erste Triumph. In Baden ein wahregelt man

lokale Richter, die gegen die Reaktion sprechen.

Hoch aussfälliger ist die Entwicklung in Bayern. Nie-

mals vorhat das deutsche Zentrum es gewagt, daß Verbot gewerks-

chaftlicher Organisationen zu verlangen, die Mitglieder einer

Partei für minderen staatsbürglerlichen Rechts zu erklären.

So im Sommer dieses Jahres wehrte sich das Zentrum

wieder gegen die sozialdemokratische Verleumdung, es stellte

dann dem Freiherrn v. Soden, der im Reichsrat die Unter-

stützung des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes gefordert hatte,

sofort es der ganzen Regierung den Krieg; es werde

nicht eher ruhen, bis die Regierung die Gewerkschaft verbietet

an seinen sozialdemokratischen Bürgermeister oder Beigeordneten

noch bestätigt, daß sie aber jeden sozialdemokratischen Gesinnung

verbündigen aus öffentlichen Diensten entfernt. Das bayerische

Reichstag etabliert Janischau im Süden und auch im ver-

bleibenden Westen. Man lasse sich durch den Friedensschluß im

Westen nicht täuschen. Als wie die Kopp-Hilker-Zehde-

Brüder, lagten wir voraus: Fischer wird siegen und Kopp

wird herrschen. Fischer hat gesiegt, Kopp hat sich ent-  
schuldigt, Herr Roeren hat sich unterworfen — wer die Herr-  
schaft hat, kann den Unterworfenen grobhaft um Verzeihung  
bittern. Die Kölner Rüfung mußte — nach außen hin für  
die Wähler — siegen; und man konnte sie siegen lassen, weil  
in Wirklichkeit allem politischen, sozialen und kirchlichen

Modernismus das Milagrat gebrochen worden war. Herr

Kopp ist der Vertraute Wilhelm II. und Bethmanns; —  
nachdem er die Versuchten in die preußischen Leinen geschickt

hatte, konnte er schon vor aller Welt sich eine Niederlage be-  
fehlten! Kopp herrscht auch im bayrischen Zentrum, obwohl

der Münchner Erzbischof vor nicht gar langer Zeit Wahl-

bündnisse mit der Sozialdemokratie zustande gebracht hat....

Nein, man tut Bethmann wirklich unrecht. Er ist fleißig

und tätig, und im Sammeln erfolgreicher als sein Vorgänger.

Der fing ein paar unbedeutliche freiländige Geschäftsstellen ein

und eroberte im Süden die Herrlichkeit eines kleinen schwäbischen

Demokraten, der seinen Namen adlig vergrößerte. Die Fische

waren das Nein nicht wert. Herr Bethmann aber hat

die preußische Einheit Deutschlands endlich vollendet; er hat den Clerikalismus im Süden

und Westen verpreßt. Das Zentrum stürzt jetzt die

zuschlagenen Minister der demokratisch entarteten Staaten, die

Herrn v. Bethmann töten. Herr v. Oldenburg braucht nicht

mehr mit den preußischen Bajonetten zu drohen. Die ge-  
liebten infamsten Gefüchte des starken Mannes v. Kröcher

leisten, was die Jäger ersehnen. Und wenn sie aus frommer

Mächtigkeit nicht mit Bajonetten stechen, Rosentränke, mit

denen man würgt, erfüllen denselben Zweck!

## Konservativer Aufmarsch.

Heddebrand auf Reisen. — Schwerin-Löwitz gegen die sozial-

demokratische Gefahr.

Die letzten Tage brachten einige bemerkenswerte Neuhe-  
rungen der konservativen Reaktionsspolitik.

Der ungekrönte König von Preußen, Herr v. Heide-  
brand, hat eine Basiereise nach Süddeutschland unternommen

und auf einer Landesversammlung der württembergischen

konservativen in Stuttgart die erste Geige gespielt. Über

den wesentlichen Inhalt seiner Rede wird berichtet:

"Herr v. Heidebrand meinte in seiner Rede, es wäre be-  
dauerlich, auch vom konservativen Standpunkt aus, wenn der Libera-  
lismus aus unserem politischen Leben völlig ausgeschaltet werden  
würde. Über die konservativen seien unbedingt daran, daß in den  
Zentren der Industrie nicht liberal, sondern sozialdemokratisch ge-  
wählt werde. Die Nationalliberalen schenken sich zurück  
nach den Zeiten des Bismarck. Sie seien bereit, mit den  
konservativen an einem Tisch zu essen, die Rechnung dürften  
aber dann die konservativen zu bezahlen haben, und die konservati-  
ven müßten dann gewählt sein, von den Nationalliberalen  
am Ende auch noch herausgeschmissen zu werden. Wenn der  
Standpunkt der Nationalliberalen, wie er in Kassel formuliert  
worden sei, nicht gründlich revidiert werde, sei an ein  
gemeinsames Zusammengehen der konservativen mit den  
Nationalliberalen nicht zu denken. Mit dem Zentrum werde

die konservative Partei nur zusammengehen, wenn gemeinsame Inter-  
essen der beiden Parteien als wünschenswert erachtet werden.  
Wenn bei den nächsten Wahlen die Regierung vom Reichstag  
bis zum letzten Beamten der Vergebung, die von liberaler Seite be-  
trieben werde, nicht entschreitet, so werde die Kampagne für die  
Regierung so ungünstig werden, daß ihr die Augen übergehen."

Herr v. Heidebrand unterstellt sich der Aufgabe, auch  
in den etwas "unzuverlässigen" Südstaaten das Banner des  
Konservativismus zu hissen. Die Nationalliberalen sollen  
durch Drohungen gefügt gemacht werden. Großmütig will  
Heidebrand sie "nicht völlig" ausschalten. Sie sollen in  
Gnaden in die allgemeine Sammlung aufgenommen werden,  
sofern sie auf jede selbständige Politik verzichten. Auch die  
Regierungen werden bedroht, eingedrückt und schon jetzt

aufgefordert, für die nächsten Wahlen den behördlichen

Apparat "vom Reichstanzler bis zum letzten Beamten" in den

Dienst der konservativen Reaktion zu stellen.

Die konservativen arbeiten eifriger denn  
je und mit äußerster Zielbewußtheit. Sie be-

früchten sich nicht nur auf ihre ursprüngliche Domäne das öst-  
liche Preußen, sie unternehmen Vorstöße nach dem Westen

und nach Süddeutschland. Überall sollen die Regierungen

bearbeitet werden, daß sie nicht etwa weiterhin Seitenstreiche

wagen, wie sie in Baden vorgekommen sind. Man weiß auch,

wie sehr bereits das konservative Machtgut sich Geltung in

Süddeutschland verschafft.

Herr v. Schwerin-Löwitz, der Präsident des Reichs-  
tags, hat im konservativen Verein in Anklam gesprochen.

Auch seine Ausführungen stimmen überein mit der Politik

Heidebrands und mit dem, was Oldenburg-Janischau längst

im Stalldialekt zum besten gab.

Auch Schwerin-Löwitz wandte sich eifrig gegen die

Liberalen:

"Das Konservativen an unserer parteipolitischen Entwicklung ist

nicht etwa die Gefahr einer Schwäche der konservativen Partei.

Diese Gefahr ist nicht groß. (?) D. Red.) Das Schlimmste ist aber

auch nicht einmal die Wiederherstellung der mächt-

igen Stellung des Zentrums, so unerwünscht dies

auch sein mag. Das Schlimmste ist, ich kann es nicht anders be-

zeichnen, die Konservativen unseres geliebten Liberalismus, namentlich

aber der nationalliberalen Partei, die ihre alten streng-nationalen

Traditionen in letzter Zeit völlig vergessen zu haben fühlen."

Natürlich hat das scharfe Vorgehen der konservativen  
Politiker gegen die Liberalen nicht einen reinen Grund in der  
Befürchtung, daß die Nationalliberalen wirklich liberal sein  
können. Es handelt sich nur darum, für die Konservativen, ihre  
Reaktionsspolitik auf allen Gebieten einzelt festzuhalten, in der  
Politik, in der Sozialpolitik, in der Frage des Wahlrechts.  
Die Nationalliberalen werden in wahrhaft großester Weise  
der "Entartung" beschuldigt und zu völliger Kapitulation auf-  
gefordert.

Schwerin-Löwitz hat dann, wie es sich gehört, eine  
mächtige tirade gegen die Sozialdemokratie los-  
gelassen. Er ist dabei von einer Betrachtung über Radikale  
und Revisionisten, doch wohl die sozialdemokratische Seite abschwärzt.  
Meine Herren, ich halte diese Anschauung für vollkommen  
verfehlt. Das Programm der radikalen Sozialdemokratien, das  
sie die Abschaffung des Bribatschens und der Ertrag  
unserer heutigen sogenannten kapitalistischen Gesellschaftsordnung  
durch eine kommunistische, bei welcher jeder Mann für gemeinsame  
Rettung arbeiten und aus einem Topf geliebt werden soll, ist eine  
große Illusion, welche niemals die mindeste Aussicht auf Erfüllung  
hat. Ganz anders das Programm der Revisionisten. Dieses Pro-  
gramm ist keine völlige Illusion; es ist auch eigentlich kein wirt-  
schaftliches, sondern ein politisches Programm, d. h. in der Haupt-  
sache bezieht es sich auf die unumstößliche Herrschaft des Pro-  
letariats und ihrer Führer über den Staat und alle anderen Geis-  
ellschaftsklassen. Dieses Programm ist wenigstens bis zu einem  
gewissen Grade in einigen dem